



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Bilder aus dem westlichen Mitteldeutschland

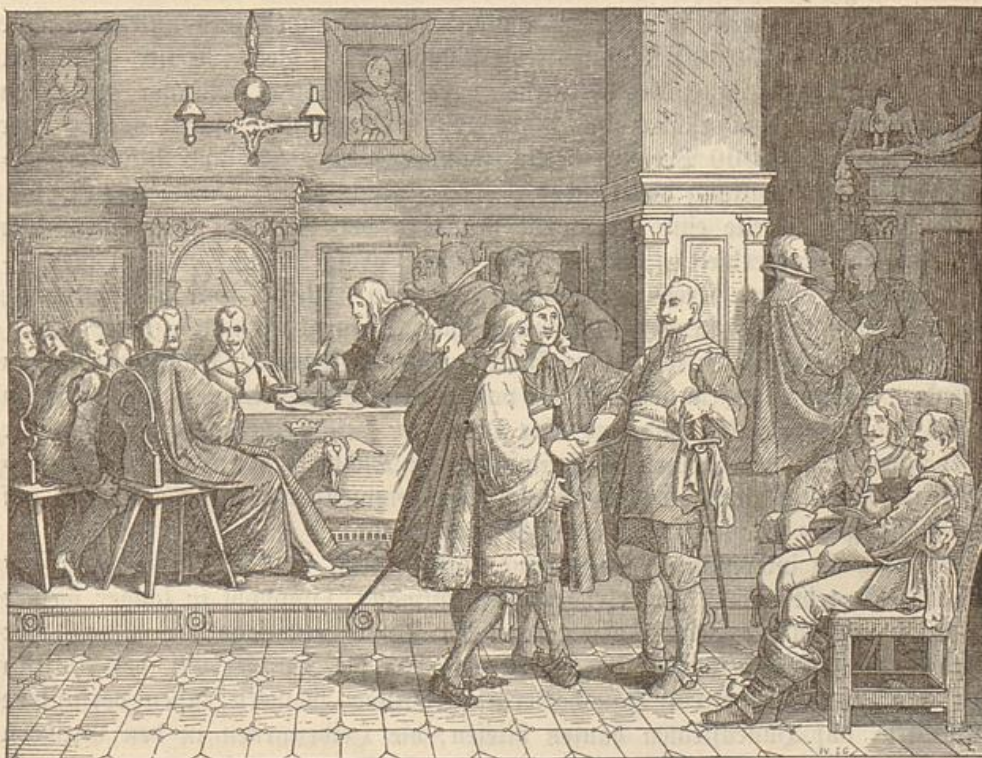
Richter, Julius Wilhelm Otto

Leipzig [u.a.], 1883

Der westfälische Friede.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30013

Der Westfälische Friede. Aus der weiteren Geschichte Münsters heben wir nur noch ein besonders wichtiges Ereignis hervor, den Abschluß des Westfälischen Friedens. Nachdem der Regensburger Reichstag im Jahre 1640 den französischen Vorschlag, die für neutral erklärten Städte Münster und Osnabrück für eine Friedensversammlung auszuwerfen, angenommen hatte, zog 1643 der erste der kaiserlichen Gesandten, Graf Ludwig von Nassau, feierlich in Münster ein; aber es dauerte dann noch einige Jahre, bis auch die übrigen Vertreter der Hauptmächte mit ihrem glänzenden Gefolge sich dort versammelten. Am bescheidensten zog der päpstliche Nuntius ein, welchen die Franzosen spöttisch mit einem schwarzen Hahne, sitzend auf einem Marktenderkorb, verglichen.



Der Abschluß des Westfälischen Friedens.

Die verworrenen, in verschiedenen Zungen gepflogenen Verhandlungen wurden wesentlich durch den Herzog von Longueville und den Grafen von Trautmannsdorff gefördert. Ebenso imponierte das schöne Lockenhaupt Annas, Herzogin von Longueville. Endlich, am 5. Mai 1648, drang in dem festlich geschmückten Rathause im Friedenssaale die Posaune des Friedensengels durch: da versammelten sich die Ratsherren mit ihren schmucken Spizenkragen über den Samtwämsfern, die Gilden mit den blankgeschliffenen Hellebarden und die Stadtguardia mit ihrem Hauptmann; der spanische Gesandte zog mit seinem Gefolge in sechs sechsspännigen Kutschen ein, denen ein sehr glänzendes Reitergeschwader voranritt, setzte sich zu oberst an die goldumfrante Tafel zwischen die niederländischen Gesandten und sprach das große Wort aus: Die Anerkennung der sieben vereinigten Provinzen als freie und selbständige

Republik. Mit Trommeten- und Paukenklängen ward die untersiegelte und beschworene Urkunde nach ihrer Verlesung auf dem geschmückten Marktplatze begrüßt, Geschütze donnerten von den Wällen, und der freigebige Spanier ließ für das Volk zwei Tage lang Fontänen von Wein springen. Diesem Separatfrieden folgte am 14. (24. Oktober) 1648 der auch von den Schweden in Osnabrück anerkannte allgemeine Friede. Auf dem Bischofshofe (dem jetzigen Regierungsgebäude) wurden die Urkunden von den kaiserlichen Gesandten unterschrieben, und am Abend ertönten, als letztes Echo des verheerenden Dreißigjährigen Krieges, die dreifachen Salven von den Basteien der Stadt herab. Doch Münster genoß die Wohlthat des Friedens noch nicht; sein 1651 erwählter streitsüchtiger Fürstbischof Bernhard von Galen liebte den Kanonendonner über alles. Er zerstörte vierzehn holländische Festungen und unterhielt eine Armee von 60—70 000 Mann; selbst Ludwig XIV. hielt ihn für gefährlich.

Infolge des Luneviller Friedens ward das Bistum Münster durch den Reichsdeputationshauptschluß im Jahre 1803 säkularisiert; schon vorher aber 1802 hatten es 4000 Preußen besetzt, Freiherr vom Stein und Blücher übernahmen die Verwaltung des Landes.

Münster spielte eine bedeutende Rolle in der deutschen Kulturgeschichte: der Humanismus erhielt in ihm eine Förderung, große Männer wirkten hier — wir erinnern an den Kreis der geistvollen Fürstin Gallizin und die Stolbergs, an den Regenten Fürstenberg, an den Dichter Sonnenberg und andere.

Vor allem wollen wir unsre Blicke auf einen kleinen Edelhof im Norden wenden, wo unter einem bescheidenen, von grünen Wipfeln umgebenen Dache ein edles Frauenherz schlug und eine echte Dichterin, welche eine große Fülle schöner Gedanken barg (wir meinen die Heimstätte der Dichterin Annette v. Droste-Hülshoff), still ihrem Genius lebte. Wir kommen im folgenden Kapitel auf die hochbegabte Dichterin noch ausführlicher zurück.

Auch an interessanten Sagen und Volksliedern ist das Münsterland sehr reich. So geht nachts der betrügerische Amtmann Timphoht in langer weißer Perücke um; in der Heide Dawert spukt der Teufel und jagt der wilde Jäger (Wode); Kobolde treiben da ihr Wesen und irrt die Jungfer Eli, der Abtissin zu Freckenhorst ungetreue Haushälterin; in stillen Weihern ruhen versunkene Kapellen, auf Hünensteinen hausen Riesen; die Heidenurnen in den Gräbern der Vorzeit nennt das Volk „Alkenpötte“, d. h. Zwergentöpfe.

In der Umgegend gemahnen Edelhöfe, Schlösser und Abteien an Sagen aus alter Zeit, namentlich vom Kloster „Herzebrok“, welchem Sophia, die Tochter des Grafen Burkhard von Stromberg, den Namen gab, als sie ihren Bräutigam verlor. Ferner von dem heiligen Stabe des Bonifacius in der Abtei Freckenhorst, der ehemals ein Apfelbaum gewesen war; von der wunderbaren Rettung des Adelinges zu Rotteln durch seine heldenmütige Frau, die den Verwundeten vom Schlachtfelde trug u. s. w. Eins der schönsten Adelschlösser ist südlich von Münster das vom Fürstbischof Friedrich Christian von Plettenberg erbaute Nordkirchen mit seiner schätzbaren Gemäldegalerie.

Aus diesem Orte entstammte der gewaltige Heermeister des Deutschen Ordens, Walthar, der bei Pleskow die Moskowiter so wacker aufs Haupt schlug. Im Schlosse spukte einst der böse Rentmeister Schenkewald, den zwei Kapuziner mitnahmen; jetzt fährt er mit diesen auf der Heide Dawert herum.